



# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.

Inserate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVI.

Leipzig, Sonntag den 6. Mai 1888.

№ 51.

### Ein Vorschlag zur Reorganisationsfrage.

(Eingefandt.)

Nach den bekannt gewordenen Wünschen der preussischen Regierung wird sich künftig unser Gewerksverein rechnerisch in zwei oder, wenn die Krankenkasse in irgend einer Form als zentrale Institution erhalten bleibt, in drei von einander ziemlich unabhängige Gruppen zu teilen haben, den Gewerksverein oder die Allgemeine Kasse mit der Arbeitslosen- und Reiseunterstützung, die Invalidenkasse und die Krankenkasse; jeder dieser drei Zweige wird gesonderte Verwaltung erhalten. Gegenwärtig ist dies zwar auch der Fall, aber doch noch nicht in dem ausgesprochenen Maße, wie sich dies künftig notwendig machen wird. Die Ermägung dieses Umstandes mit dem weiteren, daß in der Kranken- und Invalidenunterstützung Leistung und Beitrag mehr mit der Person, mit der Menscheneigenschaft des Versicherten in Bezug stehen als mit der Arbeitsleistung und Arbeitsweise, sich also nach allgemeinen Grundsätzen bemessen und auf die Kopfgeldzahl am gerechtesten verteilen lassen, in der Arbeitslosenunterstützung hingegen Leistung und Beitrag weniger mit der Person als mit der Arbeitsweise und den Arbeitsbedingungen in Beziehung stehen, welche beiden sich nicht nach allgemein anwendbaren Grundsätzen bemessen, demnach auch nicht auf Individuen, sondern auf die Arbeitsweise beziehentlich auf den Arbeitsverdienst gerechterweise zu repartieren sind, veranlaßt uns bei der Statutausstellung einmal die Umänderung des Beitragsystems in der Allgemeinen Kasse zur Debatte zu stellen und zwar auf Grund des jetzt auch im Staatsleben allgemein zur Geltung gekommenen Satzes: Ein jeder wird besteuert nach Vermögen. Mitbestimmend sind bei unserm Vorschlag auch noch die mißlichen Steuer- und Vermögensverhältnisse speziell in der Allgemeinen Kasse, die durch eine Aenderung im Beitragsysteme vielleicht zu bessern sind, das Hauptmotiv ist jedoch das ange deutete prinzipielle Verhältnis.

Wir sind also der Meinung, daß die Arbeitslosigkeit und deren Unterstützung nicht an die Person gebunden ist beziehentlich von derselben abhängt, sondern von der Arbeitskraft, der Arbeit, dem Arbeitsmarkt, und die bestimmenden Faktoren des letztern sind nicht mit der Sicherheit zu berechnen, wie diejenigen, welche für Krankheit und Invalidität maßgebend sind. Und dies ist unsrer Ansicht nach ein triftiger Grund, die Bestreitung der Kosten der Unterstützung der Arbeitslosigkeit nicht auf die Köpfe, sondern auf die Arbeit, auf den Verdienst zu repartieren. Ein weiterer Grund ist, daß wir diese Art der Steuerausbringung einer mit Erlaubnis zu sagen gerechtern Verteilung der Kol-

legalität für förderlich halten. Unter dem jetzigen Systeme sind die ärmeren Kollegen, die mit geringem Verdienste, kollegialer als ihre besser situierten Kollegen; denn ihnen fällt die Aufbringung des unifornen Beitrags sehr schwer, sie bringen ihn aber auf, während jenen die Abführung von 50 oder 60 Pf. für diesen Zweck verhältnismäßig leicht ist. Das vielgebrauchte Wort „Gleiche Brüder, gleiche Kappen“ ist eigentlich auf den Kopf gestellt, wenn man einen Zeitungsseher mit 36 oder mehr Mark und einen Werk- oder einen Aushilfsseher mit 20 Mk. unter den gleichen Beitrag von 50 Pf. zur Allgemeinen Kasse stellt, und das umsomehr, als der 36-Mk.-Mann ungleich sicherere Aussichten auf dauernde Kondition hat als der 20-Mk.-Mann.

Es wäre also anstatt des jetzigen für alle gleichen Beitragsatzes ein auf der Verdiensthöhe basierender prozentualer Beitrag einzuführen und die Einführung dieser Neuerung, die übrigens beiläufig nichts Neues ist, schon vor Jahren einmal in unseren Kreisen angestrebt wurde und gegenwärtig auch in Frankreich angestrebt wird, dünkt uns ebenso wenig schwierig wie ihre Durchführung, vorausgesetzt, daß die besser Bezahlten in unseren Reihen sich entschließen, ebenso kollegial zu sein als die Minderbezahlten es jetzt sein müssen, welchen Entschluß in Zweifel zu ziehen keine Ursache vorliegt.

Den Beitrag von 40 Pf. als Satz für die zum Minimum Arbeitenden angenommen, würde man etwa festsetzen können: der Wochenbeitrag beträgt 2 Proz. von jeder vollen Mark des Wochenverdienstes. Die Einhebung dürfte sich ebenso leicht machen wie jetzt, denn bei den Gewissgeldern ist der Wochenverdienst bekannt oder leicht feststellbar und bei den Berechnern, bei denen der Verdienst nicht bekannt ist oder sehr schwankt, braucht man sich großes Kopfzerbrechen nicht zu machen, man kann da wohl in der Regel das ortsübliche Minimum als Durchschnittsverdienst annehmen. Die Recherei mit der zugehörigen Kontrolle dürfte nur für den ersten Augenblick manchem umständlicher erscheinen als sie ist; sobald die Neuerung eingeführt, würde sie sich ebenso leicht und sicher machen wie jetzt und nach Verlauf weniger Wochen hätte der Zentralvorstand genau denselben Ueberblick über die Einnahmen wie jetzt. Die Hauptsache aber wäre, daß bei völlig gleichmäßiger Belastung mehr Geld einkäme als jetzt; um bei den angezogenen 2 Proz. stehen zu bleiben, so treffen diese den Minderbezahlten gleich hart wie den Höherbezahlten, aber der zum Minimum Arbeitende zahlt  $2 \times 20 = 40$  Pf., während der mit 30 Mk. Salarierte  $2 \times 30 = 60$  Pf. und der 36 Mk. Verdienende  $2 \times 36 = 72$  Pf. pro Woche dem Vereine zuführt.

Ja, wird man sagen, wie steht's aber mit der Unterstützung? Diese Frage sollte eigentlich

nicht aufgeworfen werden, schon aus Kollegialität nicht; wird sie aufgeworfen, so würde das nur ein Beweis für die Richtigkeit unsrer Ansicht sein, daß nur die ärmeren Kollegen zur Zeit wirklich kollegial sind. Die Kollegialität aber soll nicht von den minder gut situierten, sondern von den besser dastehenden Kollegen getragen und gestützt werden, haben diese ja meist eine gesicherte Stellung. Uebrigens ist das im Staats- und Kommuneleben ganz genau so. Der Reiche, der nach seinem Vermögen mit 1000 Mk. von der Stadt besteuert wird, hat an den kommunalen Wohlfahrts-Einrichtungen auch nicht mehr Recht als der Arme, der mit Mühe seine 10 Mk. aufbringt.

Versuche man es, sich mit dem Grundsatz Ein jeder wird besteuert nach Vermögen, der durchaus den Anforderungen der modernen Zeit entspricht, vertraut zu machen, und es wird, dessen sind wir überzeugt, eine weitere feste Unterlage für den Bestand unsrer Organisation gewonnen.

### Zur Geschichte der Zeitungs-Konfiskation.

Geschichte der Zeitungs-Konfiskation! Ein großes Gemälde thut sich dem forschenden Auge auf und eine weite Wanderung liegt vor uns. Beginnen wir mit den Römern, die das großartigste staatliche Gemeinwesen des Altertums repräsentieren. In den Zeiten der Republik, in welchen der große Kampf zwischen der Demokratie und Aristokratie hartnäckig mit allem Eifer der Parteinut bis zu dem endlichen Siege der erstern geführt wurde — war Wort und Schrift frei. Der Staat blühte und entwickelte eine Kraft und Stärke, wie kaum ein zweites Beispiel sich finden läßt. Die öffentlichen Vorgänge wurden der Bevölkerung der Hauptstadt und der Provinzen durch Zeitungen bekannt. Es waren dies die Acta politica diurna. Diese Volkszeitung brachte alle politischen Neuigkeiten ebenso vollständig wie rasch; nur eines konnte man darin nicht finden: die Verhandlungen des Senates. Aus Sueton erfahren wir, daß Julius Cäsar die Veröffentlichung der Senatshandlungen anordnete und der Volkszeitung gegenüber eine offizielle Publizistik einführte. Der amtlichen Presse, über deren Dispositionen oder Reptilfonds uns leider alle Nachrichten fehlen, machten die großen Zeitungs-Unternehmungen der Privaten schwere Konkurrenz. Die politischen Vorgänge und die Stadtneuigkeiten, mit denen sich einst nur die Kanzlei des Oberpriesters beschäftigte, waren nun in den Zeitungen der Privat-Unternehmer zu lesen; dafür hatten diese mit Beginn der Kaiserzeit durch Konfiskationen ernstlich zu leiden. Der Alerar-Präfekt, welcher mit ihrer Beaufsichtigung beauftragt war, schikanierte sie in jeder möglichen Weise. Das Publikum letztere nach Berichten vom Hofe, die Zeitungs-schreiber wußten sehr Interessantes und diktierten es auch den Sklaven; aber die Agenten konfiszierten alles, was zur Aufklärung nur irgendwie dienen konnte. Daß Ihre Majestät die Kaiserin Livia eine Giftmischerin war, wußte alle Welt, nur durfte es niemand schreiben. Wie Nero sich seiner Mutter, Gemahlin, seines Stiefbruders und Lehrers entledigte, hat gewiß keine Zeitung gemeldet; denn in der Kaiserzeit hörte alle Freiheit der Schrift auf. Vom Hof aus wurde angeordnet, was in einer Zeitung zu stehen habe oder



nicht; aber das Urteil der öffentlichen Meinung wurde deshalb nicht günstiger. Wurden die Zeitungen konfisziert, die Redakteure nach irgend einer barbarischen Provinz verbannt, so hat die Nachwelt deshalb dennoch erfahren was vorging, denn die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Gefinnungslose Zeitungsschreiber gab es kurz nach Christi Geburt wie heute, sie fügten sich den Zensuren des Stadtpräfecten, und das gebildete Volk, das einen Staat ausmachte, von der Donau und dem Rheine bis zu den Katarakten des Nils, und von Britannien bis zum Euphrat, ließ sich Zeitungen gefallen, in denen nicht mehr stand wie heute in der Abtheilung „Miscellen“.

Wir haben Proben des römischen Zeitungswesens im „Trimalchio“ des Petronius, im Briefwechsel Ciceros und in den Biographien aus der Kaiserzeit. Eine Festsfeier, das Aufhissen einer Platte, Feuersbrünste, Hinrichtungen, eine Revue auf dem Marsfelde — das war der Inhalt einer römischen Zeitung in der Epoche der Cäsaren. Boten und Kurier brachten die Nachrichten in die Provinzen, und die Zeitungen hatten endlich einen solchen Stempel der Wahrheit, daß Tacitus glauben kann, es würden die Tagesakten in den Provinzen und bei dem Heere nur deshalb mit solcher Aufmerksamkeit gelesen, damit man wisse, was Thraja nicht gethan hatte. Als Tiberius den Thron bestieg, dessen Festigkeit er nicht traute, erklärte er, „in einem freien Staate müsse Sprache und Gefinnung, Wort und Gedanke frei sein“. Die Zeitungsschreiber lebten auf, aber bald entpuppte sich der Kaiser als ein blutdürstiger Tyrann und die Angeber wurden fürstlich bezahlet, die Pasquille und Schmähartikel und deren Verfasser namhaft machen konnten.

Jetzt genügt nicht mehr das objektive Verfahren, die Konfiskation der Schrift; es traf den Schriftsteller Konfiskation des Vermögens, Verbannung, Tod. Hochverrat nannte man es, wenn ein Schriftsteller den Mut hatte, den Tiberius, dieses verkörperte Laster, zu schmähen. Und dennoch schrieben Labienus und Cremutius Cordus wahrhaft tödliche Schriften gegen das weltbeherrschende Ungeheuer. Ganz Rom ergöste sich an den konfiszierten Schriften der beiden Genannten. Als Tiberius tot war, belebte ein Frühlingshauch die Welt, Caligula kündigte seine Regierung mit Aufhebung der unter seinem Vorgänger verfügten Konfiskationen an, Wort und Schrift wurden wieder einen Augenblick frei, bis der wahnsinnig gewordene Cäsar mit seinem Schreckensregimente dem freien Zeitungswesen den Garaus machte.

Aber während Caligula sich einen Gott wählte und als solchen sich verehren ließ, höhnten heimlich verbreitete Schriften diesen Narren auf dem Thron in der schonungslosesten Weise. Sein Tod erlöste die Welt und brachte den Schriftsteller Claudius auf den Thron, der später, blödsinnig und beherrscht von den schändlichsten Weibern, noch ärger konfiszierten ließ, was Freiheit atmete. Und dennoch ging die „Verkürzung“ des Seneca von Hand zu Hand, sie ward im Bürgerhause ebenso wie im Kaiserpalaste mit Bier gelesen.

Als Nero die Christen grausam verfolgte, schrieben sie Leben und Leiden der Märtyrer und die acta martyrum, ein christliches Journal, wurden unter Christen eifrig kolportiert; an ihnen erbauten und erhoben sie sich und auf den Trümmern des verfallenen Heidentums gründeten sie ihr Reich.

Die Erben der römischen Macht wurden die christlichen Kaiser; auf sie ging auch die Konfiskationslust der römischen Cäsaren über. Karl der Große eiferte in einem Kapitular gegen die Spottgedichte, die im Mittelalter die Zeitungen ersetzen. Man nehme die zwei Bände historischer Volkslieder von Villancron zur Hand, politische Manifestationen, welche eben im sangreichen Mittelalter die Form von Liedern annahmen, und man wird staunen über die Fülle und den Reichtum politischer Volksdichtungen und deren Freimut.

Daß sie an manchen Orten streng verpönt waren, ist natürlich, aber leicht prägte sich das Lied mit seinen Formen dem Gedächtnis ein; es zu konfiszieren war unmöglich, und so kamen diese politischen Lieder oft auch ungeschrieben durch Tradition auf die Nachwelt. (Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

P. Mainz, 29. April. Zur Angelegenheit der zukünftigen Gestaltung unserer Krankenversicherung nimmt in Nr. 46 d. Bl. ein mittelhessischer Korrespondent das Wort, um, wie er selbst sagt, die Besprechung dieser Sache in Fluß zu bringen. Er will seine Ansichten kundgeben über die Frage: „Sollen wir örtlich begrenzte oder Gauzuschüsse gründen und auf welcher Basis?“ Für die Schaffung einer Gaukrankenkaufe tritt er mit triftigen Gründen ein, deren Reihe übrigens noch um ein gewichtiges Moment vermehrt werden kann. Seit

Bestehen des Vereins und namentlich seit Gründung der Z. K. K. ist die berufsgenossenschaftliche Krankenversicherung als bedeutendes Agitationsmittel für den eigentlichen Gewerbeverein betrachtet worden und das zweifelsohne mit Recht. Nach dem auch vom Verfasser des O-Artikels vorausgesetzten endgültigen Fällen der Z. K. K. handelt es sich also um eine neue (oder wenn man will auch um eine alte) Form unserer Krankenversicherung, die der Gaukasse, die meines Erachtens allein im Stande, den berechtigten Erwartungen zu entsprechen. Der an sich ziemlich zweifelhafte Segen des Krankenversicherungsgesetzes hat uns immerhin ein Gutes gebracht, den Versicherungszwang. Jeder Buchdrucker wird also nach Auflösung unserer Z. K. K. sich eines Tages in einer Orts- oder Gemeindekrankenkaufe wiederfinden, falls er nicht beizeiten sich die Mitgliedschaft einer andern von jenem Zwange befreierenden Kasse erwirkt hat. Damit sind wir als Angehörige des Vereins der Kultivierung der Krankenversicherung überhoben oder richtiger, dieselbe ist uns aus den Händen gewunden und es erübrigt uns nur, für die Zuschußversicherung selbst thätig einzutreten, deren zweckmäßigste Ausföhrung immerhin ein ziemlich weites Feld bietet. Soweit stimme ich also mit dem Herrn O-Korrespondenten vollständig überein, nur über die Frage „auf welcher Basis“ die Gaukasse zu gründen, dürfte es vielleicht nützlich sein, eine abweichende Meinung zum Ausdruck zu bringen. Wenn qu. Korrespondent sich in Bezug auf die „Basis“ auch nicht mit der wünschenswerten Präzision ausdrückt, so läßt sie doch so viel erraten, daß durch die befürwortete Beibehaltung der bestehenden Bezirkskrankenkaufen diesen das Hauptgewicht beigelegt werden soll; ob aus Rücksichtnahme auf die erklärliche Anhänglichkeit der Mitglieder dieser Kassen an dieselben ist sachlich ohne Bedeutung. Aber die Entscheidung über diesen ganzen, freilich etwas sichtigten Punkt wird auch die Entscheidung über die Lebensfähigkeit der zu gründenden Gauzuschußkassen sein. Etwas konkreter ausgedrückt lautet, wenn man sich einmal für Gaukassen erklärt, die Frage: Soll eine Gauzuschußkasse mit obligatorischem oder fakultativem Beitritte gegründet werden? Unter letztem Modus würde die neue Gaukasse bei der voraussichtlich nicht großen Mitgliederzahl ein totgeborenes Kind und deren agitatorischer Wert ein sehr minimaler sein. Andererseits würde der Beitrittszwang zur Gaukrankenkaufe für viele Mitglieder der bestehenden Bezirkskrankenkaufe eine Härte bedeuten, da sie durch denselben gezwungen würden, aus letzteren auszuschcheiden, wollten sie nicht freiwillig über die jetzige Höhe ihres Wochenbeitrags hinausgehen. Schreiber dieses möchte deshalb die Frage aufwerfen, ob es nicht am Platze sei, eine Verschmelzung der bestehenden Bezirkskassen herbeizuföhren oder durch Auflösung bezw. Inhibierung derselben das Bestehen und die Existenz der ohne Zweifel vorzuziehenden Gaukassen zu sichern. Die im erstern Falle vorhandenen technischen Schwierigkeiten sind wohl nicht als unüberwindbar anzusehen; die überwiegende Mehrzahl der im Mittelrheine beschäftigten Mitglieder sind ja ohnehin in den resp. Bezirkskrankenkaufen und es ließe sich wohl auch erreichen, bei einem Wechselssysteme mit höherer oder geringerer Leistung die Mitgliedschaft zu einer dritten Krankenkaufe für die Regel überflüssig zu machen.

C. A. Rom, Ende April. Unerhörte Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Mitglieder und der Vorsitzenden von Lokalverbänden üben einen nicht minder schlimmen Einfluß auf Förderung und Gedeihen des Gesamtverbandes aus wie die offenen Gegner. Es ist ein unheilbarer Krebschaden, der immer weiter um sich greift und dem nur durch rücksichtslose Energie Einhalt von oben gethan werden kann; aber diese scheint auch der Zentralseitung zu mangeln. Unser Verbandsorgan *Il Tipografo* sieht sich gezwungen eine Liste jener Sitze zu veröffentlichen, die ihren Verbindlichkeiten gegen die allgemeine Kasse noch nicht nachgekommen sind. 3 Sitze restituieren mit ihren Steuern vom Jahr 1886 und 1887, 10 Sitze vom 1887, 12 Sitze vom zweiten Halbjahr 1887, 3 vom letzten Vierteljahr 1887 und nur ein einziger Sitz hat seinen Beitrag für das vergangene Jahr voll eingeschickt. Das Präsidium des Zentralomitees machte in einer Delegiertenversammlung Mitteilung über diese beklagenswerte Thatsache. Es erklärte, daß seine Thätigkeit nach allen Seiten hin gelähmt, ja selbst das Forterscheinen des Verbandsorgans in Frage gestellt sei. Es ließ sich nichts weiter thun als die Delegierten aufzufordern, bringende Mahnungen an die säumigen Sitzverwaltungen zu richten, ungesäumt Geld zu schicken. Wo der nervus rerum fehlt, da ist viel faul im Staat. Ebenso leichtsinnig werden auch die Wahlen der Delegierten zum neuen Zentralomitee behandelt. Bis Ende Februar hatten nach und nach 20 Sitze gewählt und noch 9 fehlten, trotzdem das betreffende Wahlausschreiben schon im

Dezember v. J. veröffentlicht und in jeder Nummer des *Tipografo* wiederholt wurde. Wie können unter solchen Umständen gewissenhafte, das Gute ernstlich wollende Männer sich entschließen in die Oberleitung einzutreten? Und in welches Licht stellt sich der Verband seinen Gegnern gegenüber? Müßten diese nicht höhnlich ausrufen: Vor solch schlaffen Feinden haben wir keine Furcht! — Aus der Hauptstadt gibt es nicht viel Neues zu berichten, aber das Wenige ist doch diesmal etwas Gutes. In einer Druckerei wünschten die Setzer, die sämtlich dem Verband angehören, den Tarif eingeföhrt zu sehen. Sie hatten schon verschiedene Anläufe gemacht, aber der Prinzipal hatte sie immer durch ausweichende Phrasen und halbe Versprechungen hinzuhalten gewußt, bis sie schließlich zur ultima ratio griffen und die Arbeit niederlegten. Aber schon am dritten Tage kam er zu der Einsicht, daß seine Arbeiter auch Rechte hätten und ihre Forderungen nicht so unbillig seien. So kam es zu Unterhandlungen, die zu einem befriedigenden Resultate führten und am vierten Tage wurde ruhig fortgearbeitet als wäre nichts vorgefallen. Neben der Anerkennung der Rechte der Gehilfen hatte der Prinzipal auch eingesehen, daß er bei gänzlichem Stillstande des Geschäfts gar nichts verdiente. Bei den gedachten Unterhandlungen war der Präsident des Komitees selbst zugegen und nahm das Versprechen der Aufrechthaltung des Tarifs entgegen. Wenn ein so vereinzelter Sieg auch nicht den Ausschlag für das Ganze gibt, so dient er doch dazu, das Komitee und die Gehilfenschaft zu weiterm Vorgehen anzuregen. — Das in diesen Berichten schon mehrfach erwähnte typographische Bius-Institut in Mailand hatte gegen das Ende des vorigen Jahres seinen Rechenschaftsbericht für das Geschäftsjahr vom 31. Juli 1886 bis dahin 1887 ausgegeben. Derselbe stellt der regelmäßigen und umsichtigen Verwaltung ein höchst ehrenvolles Zeugnis aus. Am dem gedachten Tage 1886 bestand das Gesamtvermögen dieses Vereins aus 100359 Lire und war bis zum Abrechnungstag 1887 bis auf 100809 Lire angewachsen; es waren demnach 450 Lire gut gemacht worden. Dieses Ergebnis läßt dem schon seit einer so langen Reihe von Jahren bestehenden und so wohlthätigen Institut auch eine lange Zukunft vorherjagen. — In Turin besteht ein ähnlicher Verein zur gegenseitigen Unterstützung unter dem Namen *Italianischer Typographen-Biusverein*, dessen Gründung in das Jahr 1738 zurückreicht. Der Zentralsitz befindet sich in Turin und hat zwei Filialen in Florenz und Rom. Von der Direktion desselben wird nun beabsichtigt, den 150. Stiftungstag zu begehen. Zu diesem Zweck ist eine Kommission ernannt worden, welche sich der vorbereitenden Schritte unterziehen soll. In einem von dieser verteilten Zirkular wird behufs Deckung der Kosten und, um die Vereinskasse nicht zu stark zu belasten, eine freiwillige Subskription vorgeschlagen, an der sich die in den drei Orten und in deren Umgegend wohnenden Mitglieder beteiligen sollen. Es wird ferner darin bemerkt, daß kein offensibles Fest beabsichtigt wird, es soll vielmehr einen wohlthätigen Zweck verfolgen und dazu beitragen, dem Vereine weitere Verbreitung zu geben. — In Neapel hat ein Buchdruckerbesitzer den „menschenfreundlichen“, noch mehr aber für ihn vorteilhaften Plan gefaßt, in seinem Kunststempel eine Musterschule für Typographie zu installieren. Um sich die erforderlichen Zöglinge zu verschaffen, läßt er die auf den Straßen herumtollenden verlassenen Knaben, deren sich niemand weiter viel annimmt, wegsangen und unter vollständiger Veralimentation zu „Künstlern“ ausbilden. Sobald sie halbwegs Reilen machen können, läßt er den Satz von einem billig zu habenden Krumir umbrechen und weiter besorgen; so kann er die regelrecht ausgebildeten, aber teuren Gehilfen aufs Straßenpflaster setzen. Außer dem Umbrech-Krumir muß er jedenfalls noch einen Zucht-Krumir engagieren, der mit Stoß oder Knute unter dieser verwaiplosten Jugendbande Ordnung hält. Daß eine solche Muster-Kunstschule keinen Bestand haben kann, liegt für jeden Sachverständigen auf der Hand. — Der Venetianer Sitz hat nun auch seine Erfahrung mit ungetreuen Kassenerwaltern gemacht. Bei einer kürzlich abgehaltenen Versammlung erhielten die Anwesenden Kunde von einem bedeutenden Defekt in der Verbandskasse. Das Komitee hatte der Versammlung gegenüber einen schlimmen Stand. Der Kassierer besaß von dem unterschlagenen Gelde keinen Lire mehr und eine Kaution war auch nicht von ihm verlangt worden. Wolte man auch die Komiteemitglieder zum Ersatz anhalten, so würde nicht viel herauspringen, denn die Summe ist zu groß. Uebrigens ist es auf der Stelle vom Amte zurückgetreten und eine Kommission gewählt worden, die bis zum Austrage der Sache die laufenden Geschäfte besorgt. Wie in vielen Fällen so auch in diesem trägt nachträgliche Kontrolle die Schuld. Es brennen alle Tage Kassierer

durch und doch hat noch niemand daran gedacht  
Aufsichtsräte und Direktoren für Unterschlagungen  
ihrer Kassierer statutarisch verantwortlich zu machen.

### Bundschau.

Die preussische Staatsregierung und die deutsche  
Reichsregierung sind im Grunde genommen ein und  
das selbe, aber das gilt vor Gericht nicht, wie der  
Redakteur Spangenberg von der Elmshorner  
Zeitung zu seinem Gunsten erfuhr. Wegen eines  
Leitartikels über das neue Butter- und Brannt-  
weingeiz flachte die preussische Regierung, wurde  
aber abgewiesen, weil der Artikel sich nur auf die  
Reichsregierung beziehen könne. Die Staatsan-  
waltschaft erkannte das zwar auch an, war aber  
der Meinung, daß die preussische Regierung durch  
die Beleidigung mindestens mitgetroffen sei, und  
stellte Revisionsantrag beim Reichsgericht. Obwohl  
der Reichsanwalt diesem Antrage beitrug, so konnte  
sich doch das Reichsgericht nicht damit befreunden  
und verwarf die Revision.

Die Schreiber resp. Zusammensteller von Lokal-  
blättern pflegen gern ihren Lesern sensationelle Ge-  
schichten aufzutischen, denn solche werden gern ge-  
lesen und heben demzufolge die Auflage des Blattes.  
In der Regel datieren diese Geschichten aus Ruß-  
land oder Polen, Ungarn und der Walachei, aber  
interessanter werden sie, wenn sie aus der nächsten  
Umgebung datiert werden können und daher kommt  
es, daß auch einmal ein „illustrierter Klatsch“ Auf-  
nahme findet, der eine Prüfung auf seinen wahren  
Wert nicht bestehen kann. Dann kostet diese Ge-  
schichte den Herausgebern solcher Lokalblätter Geld,  
viel Geld, mehr als in Monaten wieder eingebracht  
werden kann. So erging es einem Blättchen in  
Connwitz bei Leipzig, das erzählt hatte, ein  
Bruder habe seine Schwester ins Irrenhaus bringen  
lassen, um in Besitz des Vermögens derselben zu  
gelangen. Der so Beschuldigte flachte und die beiden  
Inhaber des Blattes haben nun jeder 200 Mk.  
Geldstrafe zu zahlen.

Der Vorsteher des Gauses Ostpreußen, Herr  
Thiergarth, verbande an die Mitglieder desselben  
einen Bericht über das Vereinsjahr 1887, der in-  
folge seiner eingehenden Behandlung der vorliegen-  
den Fragen unsere volle Anerkennung findet und den  
Wunsch rege werden läßt, daß man auch ander-  
wärts den Mitgliedern auf diesem Wege von Zeit  
zu Zeit nahe tritt, um dieselben an ihre Pflichten  
zu mahnen resp. etwas aufzurütteln. Was das  
finanzielle Gebaren des Gauses Ostpreußen im Jahr  
1887 betrifft, so wurden aus der Allgemeinen Kasse  
bei 6520,20 Mk. Einnahme 4026,75 Mk., aus der  
Zentral-Invalidentasse bei 2292 Mk. Einnahme  
708,17 Mk. und aus der Zentral-Krankenkasse bei  
5734,50 Mk. Einnahme 189,98 Mk. an die Haupt-  
kasse nach Stuttgart abgeliefert, während die Gau-  
kasse Ende 1887 mit einem Bestande von 1880,17  
Mark abschloß.

Am 6. Mai begeht in Frankfurt a. M. unser  
Vereinsmitglied Herr Josef Anton Douthé sein  
50jähriges Berufsjubiläum. Der Bezirksverein ver-  
anstaltet eine größere Feierlichkeit zu Ehren des  
Jubilars in der Konfordia.

Die vielen Bekannten des Herrn Joh. Wehr-  
macher in Hannover dürfte es interessieren, daß  
derselbe am Anfang Mai sein 50jähriges Buchdrucker-  
jubiläum feierte. Der Lokalverein Hannover, dessen  
Mitglied W. seit 1849 ist, wird am 12. Mai im  
Café Rabe zu Ehren des Jubilars einen Kommerz  
veranstalten. Dem Verbands resp. U. V. D. B. ge-  
hört Herr Wehrmacher seit Gründung an.

Die Verlagsbuchhandlung von J. Bensheimer in  
Mannheim feierte am 18. April ihr 50jähriges  
Bestehen. Dieselbe ist mit der Mannheimer Ver-  
einsdruckerei verbunden und in ihrem Verlag er-  
scheint die Neue Badische Landeszeitung, die Bad-  
ische-Pfälzische Volkszeitung und 5 Fachzeitschriften.

Im Handelsregister zu Dortmund wurde die  
Firma Ed. Pabberg in Barop gelöst, dagegen  
eingetragen die Firmen: Buchdruckerei und West-  
fälische Papierwaren- und Tütenfabrik Frau Ed.  
Pabberg in Barop und Westfälische Papierwaren-  
und Tütenfabrik Ed. Pabberg in Dortmund. In-  
haberin der erstgenannten Firma ist Frau Gertrud  
Pabberg, Inhaber der letztern Herr Eduard Pab-  
berg, beide in Barop.

In der heutigen Nummer des Corr. empfiehlt  
die Stereotypmaterialien-Fabrik von Carl Kempe  
in Nürnberg, einziges Spezialgeschäft für Stere-  
otyp- und galvanoplastische Einrichtungen, auf be-  
sonderer Beilage ihre Stereotyp-Apparate für  
Kohlen- und Gasfeuerung, fertige Matrizenplatten,  
Stereotypfundamente zc., worauf wir Interessenten  
auch hierdurch aufmerksam machen.

In Kiel streifen 500 Maurer. Sämtliche Bauten  
sind polizeilich resp. mit Wächtern besetzt, auch wur-  
den 4 der Streikenden bereits verhaftet.

Kollege G. Wegel in Rastenburg ersucht uns  
um Aufnahme der folgenden allerdings bekannten,  
aber nur wenig beachteten Verhaltensmaßregeln:  
Eine für den Gesundheitszustand der Stuben-  
hocker, namentlich der Buchdrucker, bekann-  
te Lungengymnastik verdient des öfters ins  
Gedächtnis gerufen zu werden. Wer es von den  
Herrn Kollegen unterläßt oder wenn es nicht ge-  
boten ist, täglich seine geregelten Spaziergänge zu  
unternehmen und sich in Turnvereinen zc. körper-  
liche Bewegung zu verschaffen, sollte nie, wenn er  
des Morgens sein Schlafzimmer verläßt und an  
die frische Luft kommt, verschäumen, die in den Lungen-  
zellen angesammelte schlechte Luft kräftig auszu-  
pusten und durch mehrere tiefe Atemzüge frische  
Luft den Respirationorganen zuzuführen. Nament-  
lich erhalten dadurch die kleinen Lungenzellen stets  
neuen Sauerstoff, was bei gewöhnlicher Bewegungs-  
und Atnungsweise nicht geschieht. Diese Lungen-  
gymnastik mehrere Wochen lang konsequent durch-  
geführt, wird einem bald zur Gewohnheit und die  
gute Wirkung bleibt nicht aus.

Ein Umbrechfehler brachte in der Nummer  
des Berliner Intelligenzblattes vom 17. März fol-  
gende gelungene Nachricht zu stande: „Der Kaiser  
wird an den Landtag ein unterzeichnetes Akten-  
stück richten, worin er die Konstitution treu zu be-  
achten verspricht. Die mündliche Eidesleistung wird  
Katharina Lager geb. Euginbühl, Samuels Witwe,  
sich für später aufsparen.“

Ein Newyorker Korrespondent der Philadelphiaer  
Times berichtet, daß während des furchtbaren  
Schneesturmes, welcher kürzlich die Stadt heim-  
suchte, das Zeitungsgeschäft das einzige Geschäft  
war, welches sich nicht aus dem Gleiße bringen ließ.  
Die Blätter erschienen alle wie gewöhnlich. Leider  
sah ein Berichterstatter seinen Tod dabei; für seine  
Hinterbliebenen wurde eine Sammlung eingeleitet,  
die der Herausgeber des Star mit 100 Doll. er-  
öffnete. Die Tribune erhöhte die Wochenrechnungen  
derjenigen ihres Personals, welche dem zweitägigen  
Sturme tröhten, um die Hälfte, die Times das  
Salär ihrer Stadtabteilung um ein Viertel. Die  
Sun schenkte jedem ihrer an den Sturmtagen thätigen  
Reporter 25 Doll.

### Gestorben.

In Rothenthal bei Olbernhau im Elteruhause  
am 24. April der Seher Bernh. Pierchel, 33 Jahre  
alt — Typhus. P. stand seit mehreren Jahren in  
Chemnitz.

### Briefkasten.

G. in Frkf.: Was Donnerstags eingeht, kann  
in die Freitagsnummer, welche Mittwoch mittags  
fertig gestellt wird, nicht mehr aufgenommen wer-  
den. — Jz.: Dankend erhalten. Soll demnächst  
Verwendung finden. Den anderweit in Aussicht ge-  
stellten Berichten sehen wir mit Vergnügen entgegen.

### Vereinsnachrichten.

#### Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

**Bekanntmachung.** Im Laufe dieser Woche kommen  
die Rechenschaftsberichte der Invalidentasse, nächste  
Woche diejenigen der Allgemeinen Kasse und über-  
nächste Woche die Protokolle der Hamburger Gene-  
ralversammlung zur Besendung.

**Bezirk Hagen.** Die nächste Bezirksversamm-  
lung findet am Sonntage den 13. Mai nachmittags  
2 Uhr in Hagen im Lokale des Herrn Theodor  
Wilson statt.

**Elberfeld.** Den hiesigen Vorstand bilden: Heinr.  
Kühle, Vorsitzender, Friedrich Görden, Kassierer,  
Richard Fischbach, Schriftführer, Gujt. Blanken-  
nagel, Bibliothekar, William Strauch, Stell-  
vertreter. Briefe werden an H. Kühle, Offizin  
Jul. Matthey, Gelber an Friedr. Görden, Rosen-  
straße 20, erbeten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen  
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer  
an die beigefügte Adresse zu senden):

- In Baden der Maschinenmeister Karl Kirsch-  
ner, geb. in Bühl (Baden) 1867, ausgebildet daselbst  
1886. — L. Schumann, Fasanenplatz 5.
- In Waren i. M. der Seher Fritz Grischkat,  
geb. in Tappiau (Ostpreußen) 1866, ausgebildet in  
Gumbinnen 1884; war schon Mitglied. — H. Bohl  
in Schwerin, Werderstraße 40b.

### Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

**Hauptverwaltung.** Laut Bekanntmachung des  
schweizerischen Zentralkomitees in Nr. 17 der Helv.  
Typographia ist der in Nr. 49 und 50 des Corr.  
erwähnte Alb. Jepsen aus Bögligood kein Mit-  
glied und höchstwahrscheinlich nicht einmal Buch-  
drucker. Die Papiere, welche J. mit sich führt, sind  
gefälscht. Die Verwalter werden daher nochmals  
ersucht, an Mitglieder ohne Buch unter keinen  
Umständen Reisegeld auszugeben. Die Phrase:  
„Ich habe mein Buch verloren“ darf nicht als Aus-  
nahme gelten.

### Arbeitsmarkt.

Konditions-Angebote und Gesuche für den „Arbeitsmarkt“ sind  
direkt unter Beifügung des Betrags (pro Zeile = 13 Silben 16 Pf.)  
an die Expedition einzusenden. Zeitschriften sind ausgeschlossen.  
Offertenvermittlung findet nicht statt.

### Konditions-Gesuche.

- Ein tüchtiger Werk- und Zeitungsetzer sucht  
Kondition. Werte Offerten erbeten an G. Heuschkel,  
Chemnitz i. S., Brühl 54, I.
- Ein solider Schriftsetzer, 22 Jahre alt, sucht  
bald oder später dauernde Kondition. Off. erb. an  
Otto Bromonky, Eberswalde, Bismarckstr. 20.

## Anzeigen.

Kleine, 1/2, Jahre gebrauchte, für Zeitung und  
Accidenz modern ausgestattete

### Druckerei-Einrichtung

wird billigt verkauft und vorzüglicher Platz zum  
Betriebe nachgewiesen. Bemittelte Käufer wollen  
Offerten einreichen an die Exped. d. Bl. unter Chiffre  
B. St. 420.

Eine rentable  
**Buchdruckerei mit Blattverlag**  
und treuer Kundschaft wird billig abgegeben. Schrift-  
liche Anfragen unter S. 743 an Haasenstein & Vogler,  
Stuttgart. (H. 71371) [405]

**Meine Buchdruckerei**  
mit Blatt (Sachsen) will ich an einen jungen, streb-  
samen Mann zunächst verpachten. Erforderliches  
Vermögen: 2000 Mk. Offerten unter S. 423 durch  
die Exped. d. Bl.

Für eine emporblühende Buchdruckerei mit Blatt-  
verlag (Prov. Sachsen) wird behufs Erweiterung  
des Geschäfts ein tücht. Schweizerdegen od. Maschinen-  
meister mit einer Einlage von 3000 Mk. als Teil-  
haber gesucht. Off. sub Nr. 417 an die Exp. d. Bl.

Sofort ein tüchtiger im Farbendruck bewandelter  
**Drucker für Gally-Ziegeldruckpresse**  
gesucht. [419]  
Göbmannsche Buchdruckerei, Hannover.

**Ein tüchtiger Stereotypenr**  
welcher auch Seher ist, findet dauernde Stellung.  
Näheres durch [418]  
A. Schroth, Buchdruckerei, Danzig.

### Reisender-Gesuch.

Eine größere Buchdruckerei Sachsens sucht per  
1. Juli, event. auch früher, einen gemachten und  
zuverlässigen Reisenden für hauptsächlich vogtlän-  
dische und bayrische Touren zu engagieren. Solche,  
die diese Touren bereits für Buchdruckereien oder  
lithographische Anstalten mit Erfolg bereist haben  
und die Kundschaft kennen, erhalten den Vorzug.  
Offerten mit Saläransprüchen und Photographie  
sub W. 2128 an die Herren Haasenstein & Vogler,  
Chemnitz. (H. 32128 b) [415]

### Maschinengeießer

finden dauernde Stellung bei der [385]  
Aktiengesellschaft für Schriftgießerei u. Maschinenbau  
vorm. J. M. Hud & Co. zu Offenbach a. M.

Ein tüchtiger  
**Stempelschneider und Graveur**  
wird für eine große Schriftgießerei gesucht. Offerten  
unter A. N. 384 befördert die Exped. d. Bl.

### Geschäftsführer

der energisch im Disponieren, freundlich und sicher  
im Verkehr mit dem Publikum, vollständig zuver-  
lässig in der Preisberechnung, guten Geschmack für  
alle Buchdruckerarbeiten hat und auch in der Papier-  
branche genügend Weisheit weiß, sucht für sofort  
oder später passende Stellung. Offerten mit Geh-  
altsangaben erbeten unter H. O. 416 an die Exp.  
dieses Blattes.